

Der Titel der Ausstellung: „Zwischen Skulptur und Installation“ hätte eigentlich: „Zwischen Skulptur, Fotografie, Video, Theater, Musik und Installation“ heißen sollen. Dann hätte er aber nicht mehr auf die Einladung gepasst.

Die Arbeiten entziehen sich der Einordnung in die gängigen Kategorien: Bilder die wortwörtlich sprechen, Objekte die sich bewegen, einzelne eigenständige Arbeiten, die in unterschiedlicher Weise aufeinander Bezug nehmen so das man denken könnte, sie bilden eine Installation.

Wichtig ist mir das Zwischen – das Dazwischen sein, der Übergang.

Eigentlich bräuchte ich zu dieser Ausstellung gar keine Einführung geben, denn schließlich reden hier die zwei bekanntesten Künstler der klassischen Moderne: Pablo Picasso und Vincent van Gogh. Gut ich habe ihnen meine Stimme geliehen, aber die Texte, die sie sprechen, stammen von ihnen selbst. Bei van Gogh sind es Passagen aus Briefen an seinen Bruder, bei Picasso sind es Zitate aus verschiedenen Briefen und Gesprächen.

„Viel hören, viel sehen, will sagen“, (*zeigen*) der Titel der dreiteiligen Fotoarbeit ist Programm und Aufforderung.

Im direkten Bezug dazu steht die ebenfalls dreiteilige Arbeit, (*zeigen*) die den Satz von Descartes „cognito ergo sum“ – „ich denke, also bin ich“ variiert zu „video“ – „ich sehe, also bin ich“ und „audio“ – „ich höre, also bin ich“. Dazwischen steht das „inquam“, das „Ich sage“ allein. Trägt das „ich sage“, das „also bin ich“ - das Sein – bereits in sich oder schließt es sich aus?

Bei der Auswahl der Arbeiten für diese Ausstellung bemerkte ich, dass es bei allen Arbeiten um sehen, hören und sprechen bzw. (*zeigen*) bei „der Feder des Schriftstellers“ um das Schreiben geht - aber vor dem Sprechen oder Schreiben sollte ein Denken stattfinden, sonst wird das Sprechen zu einer inhaltlosen Form (*zeigen*). Bei der Arbeit „Laola“ wird jedoch die Form zum Inhalt, die unhörbare Sprache wird zu Rhythmus – wird zur Bewegung.

Aber zurück zum Denken: mir viel auf, das das Denken fehlt und deshalb musste die Fotoarbeit „Der Denker“ (*zeigen*) mit in die Ausstellung – und dann hat er, der Denker, noch zwei Künstlerfreunde (*zeigen*) mitgebracht. Um wen es sich handelt, können sie selbst herausfinden.

Um zum Anfang und damit zum Schluss zu kommen: lassen sie mich noch ein Zitat von Picasso – das nicht in der Arbeit (*zeigen*) auftaucht - vorlesen:

„Jeder möchte die Kunst verstehen. Warum versucht man nicht, die Lieder eines Vogels zu verstehen? Warum liebt man die Nacht, die Blumen, alles um uns her, ohne es durchaus verstehen zu wollen? ... Über Bilder lässt sich nichts sagen, man liebt sie oder verabscheut sie, aber mit Worten lassen sie sich nicht erklären.“

Ich wünsche Ihnen einen erkenntnisreichen Abend.